

Weihnachten im Lichte des Sozialismus

Autor(en): **Hänni, R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **6 (1920)**

Heft 3

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-541762>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz.

Der „Pädagogischen Blätter“ 27. Jahrgang.

Sür die

Schriftleitung des Wochenblattes:

J. Trogler, Prof., Luzern, Willenstr. 14
21.66 Telefon 21.66

Beilagen zur Schweizer-Schule:

Volksschule — Mittelschule
Die Lehrerin

Druck und Versand durch die Geschäftsstelle
Eberle & Rickenbach, Einsiedeln

Inseratenannahme
durch die Publicitas A.-G., Luzern.

Jahrespreis Fr. 8.50 — bei der Post bestellt Fr. 8.70
(Ehed IX 0,197) (Ausland Portozuschlag).

Preis der 32 mm breiten Colonelzeile 25 Rp.

Inhalt: Weihnachten im Lichte des Sozialismus. — Kopfzeichen. — Gegen das staatliche Schulmonopol. — Rick Carter und die Jungburschen. — Landschule und Erziehung. — Dichter und Lehrer. — Berufstreue. — Schulnachrichten. — Bücherchau. — Stellennachweis. — Lehrerzimmer.
Beilage: Die Lehrerin Nr. 1.

Weihnachten im Lichte des Sozialismus.

Dr. P. Kup. Sänni.

Weihnachten, das Fest der Liebe und der Freude ist vorüber. Die Krippen sind abgebrochen, die Kerzen am Weihnachtsbaume erloschen und die drei Magier haben den Rückweg nach dem Morgenlande angetreten. Auch die Lehrer und Lehrerinnen sind zu den Mühen und Sorgen des Alltags zurückgekehrt und arbeiten weiter an der Ausbildung des Geistes und des Herzens der ihr anvertrauten Jugend. Aber Weihnachten und Dreikönigen sind nicht spurlos an ihrem Geiste vorübergegangen, die Erinnerung an die heilige Nacht, an den Stall zu Bethlehem, an die Krippe mit dem Knaben im lockigen Haar, an alles, was mit der Erlösungsidee zusammenhängt, zittert noch lange nach in ihrem Herzen und hat ihren Idealismus aufgefrischt. Der Stern der Weisen erwies sich aufs neue als der glücklichste Führer in des Lebens über Steppe, wo gegenwärtig so viele Irrlichter gespensterartig auf und niederhuschen. Sie sagten sich mit dem Dichter:

Wem einmal das Licht aufgegangen,
Das vom Himmel scheint,
Der ist mit Christus seinem Herrn geeint;
Den zieht ein unnennbares Sehnen,
Den faßt ein unnennbarer Drang,

Bis er mit Jubel und in Tränen
Des Heiles Krone sich errang.

Dieses Licht, dieser Drang weckt in dem Herzen der Jugendbildner immer wieder eine heilige Begeisterung und veranlaßt sie, die Kinder stets aufs neue auf die Sterne hinzuweisen, die ihnen im Morgenlande ihrer Jugend aufgegangen und die sie nach Bethlehem zum Christkindlein führen sollen. „Auf nach Bethlehem!“ muß des Lehrers wie des Kindes Losung sein. —

Diese Orientierung nach dem Stern der Weisen, das Festhalten an den Idealen des menschengewordenen Gottessohnes tut heute mehr denn je den Leitern und Führern der Jugend not, denn noch sind die Kulturkampfglocken nicht verstummt. In wildem Ungestüm zieht besonders der Sozialismus immer wieder an diesen Glockensträngen und strebt in echt herodianischem Gotteshaf dem Christkindlein und seiner Einrichtung nach dem Leben. Der bethlehemitische Kindermord soll zum millionenfachen seelischen Völkermord sich ausgestalten und auf den Trümmern des christlichen Weltreiches der sozialistische Zukunftsstaat erstehen. Diesem gilt die Religion als Fremdkörper im Lehrplan, und die religiösen Feste, ein Herzstück des gläubigen

Volkes, als ein verabscheuungswürdiger Kultus. Niemand soll mehr von einer gottmenschlichen Erlösung und einer stellvertretenden Genugtuung sprechen. Bereits im Jahre 1890 schrieb der „Vorwärts“: „Wir wissen, daß das Christentum die Erlösung nicht gebracht hat. Wir glauben an keinen Erlöser, aber wir glauben an die Erlösung. Kein Mensch, kein Gott in Menschengestalt, kein Heiland kann die Menschheit erretten. Die Menschheit allein kann die Menschheit erretten und nur die arbeitende Menschheit.“ In frivolster Weise hat auch das sozialistische „Dallenser Volksblatt“ in der Weihnachtszeit des Jahres 1904 das schönste aller Lieder, das „Stille Nacht, heilige Nacht“, also parodiert:

Stille Nacht, traurige Nacht!
Ringsum herrscht des Geldsacks Macht,
Und man zahlet der Mühe zum Hohn
Nach wie vor den Hungerlohn,
Steckt den Mehrwert ein.

Stille Nacht, frostige Nacht!
Hast du Brot uns mitgebracht?
Flehen hungernde Kindelein;
Seufzend spricht der Vater: Nein!
Bin noch arbeitslos.

Stille Nacht, schaurige Nacht!
Lebet wohl, horch, es tracht!
Ihn, der jetzt sein Leben schloß ab,
Trieb die Nahrungsfürsorge ins Grab.
Schäme dich, Christenheit!

Stille Nacht, unverzagt,
Sohn des Volkes, aufgewacht!
Kämpfe für der Menschheit Wert
Mit des Geistes blitzendem Schwert.
Brich des Geldsacks Macht!

Der Haß und der Pessimismus, der aus diesen Strophen spricht, ist die notwendige Folge des aus dem Herzen gewaltsam verdrängten Gottesglaubens. . . Und mit dem Glauben ist auch die Hoffnung und die Liebe zu Grabe gegangen. Einst sang das gläubige Herz und singt heute noch:

Vom Himmel kam in dunkler Nacht,
Der uns des Lebens Licht gebracht,
Einst führet er zur Himmelsbahn
Uns seine Brüder auch hinan
Und wandelt unser Pilgerkleid
In Sternenglanz und Herrlichkeit.

Auf diese Melodie voll Glaubensfreude und Himmelseligkeit antwortet der Sozi-

alismus mit folgendem, jedes Jenseitshoffen ertötenden Weihnachtsliede, das wie heiserer Uhuschrei, nach der Weise: „Steh ich in finsterner Mitternacht“ durch die Reihen der roten Garde tönt:

Zu Bethlehem, der kleinen Stadt,
Ein Weib ein Kind geboren hat,
Das Kind, das ward ein großer Mann.
Wer ist der große Mann? Sag an?

Der Glaube nennt ihn Gottes Sohn,
Zur Rechten auf des Vaters Thron;
Wir aber minder dreist und kühn,
Wir nennen Menschen Jesus ihn.

Also Jesus ein bloßer Mensch. . . Damit stürzt das ganze Gebäude des Glaubens zusammen, und der Trost und die Kraft und die Poesie des Weihnachtsabends versinkt ins Nichts.

Auch der Zug der drei Weisen aus dem Morgenlande nach der Krippe des Weltlandes ist ihnen ein Märchen und muß, wie eine schöne Fata morgana aus den Glaubensanschauungen der Menschheit verschwinden. Dafür sorgt eine Art Weihnachts-Marseillaise in Max Regels sozialistischem Liederbuch, in der es unter andern heißt:

Nicht hoffe mehr nach alter Sitte,
Daß dir ein Wunderstern erscheint,
Dich führend nach des Heilands Hütte
Nein, so ist die Sage nicht gemeint.

Blick auf! ein Stern in hellem Scheine,
Der Sozialismus winkt dir zu,
Und der Erlöser, der bist du,
Und jene Hütte ist die deine.

So hat der Sozialismus vor Jahren schon gesungen, für seine Ideen geworben und der Menschheit Erlösung und einen Himmel auf Erden versprochen. Nun ist es ihm tatsächlich geglückt, in einzelnen Ländern zu triumphieren; aber welche Bescheerungen er um Weihnachten z. B. Deutschland, Oesterreich und Rußland gebracht, ist der ganzen Welt bekannt. Nicht Erlösung, nicht Frieden, nicht Ruhe und Glück finden sich in seinem Gefolge, sondern Anarchie, innere Zerrüttung, Haß und Umsturz, Hunger und Elend, Bankrott und Verzweiflung. Der Sozialismus zeigt sich in seiner ganzen Ohnmacht, wo es gilt, Ordnung und geregelte Verhältnisse zu schaffen. Noch nie haben die Völker so sehr der alten orientierenden Sterne, des Sterns der Weisen bedurft, wie heute, wo die Unweisen,

die Tore, die modernen Herodianer die Zügel der Regierung an sich gerissen haben. Verstehen auch wir die Zeichen der Zeit und ziehen wir daraus die Konsequenzen für unser Land, in dem sich die Geister des Umsturzes schon mehr als einmal geregt und ihren Krippe und Kreuz zerbrechenden Gelüsten unumwunden Ausdruck gegeben haben. Doch bisher mußten sie auf Granit beißen und einsehen, daß die Schweiz für den Bolschewismus noch nicht reif ist. In klarer Erkenntnis des Wesens und der Ziele der Sozialdemokratie haben sich alle staats-erhaltenden Elemente zusammengetan, so daß die Puffer der Ordnung bei einem weiteren Versuche auf eine einige, geschlossene Kampfesfront der bürgerlichen Parteien stoßen werden. Der eigentliche Kitt dieser Kampfesfront aber muß die Religion

sein. Kreuz und Krippe müssen die einzelnen Glieder dieser Phalanx begeistern; nur in diesen Zeichen werden sie auf die Dauer siegen. Und da erwächst ganz besonders den Lehrern und Lehrerinnen die große Aufgabe, die Truppen zu schulen, die des Schweizerlandes heiligste Güter für alle Zukunft wahren sollen. Das vermögen sie aber nur durch den steten Hinweis der Tugend, auf das Friedenskind von Bethlehem, als den innern Mittelpunkt der Weltgeschichte, als das Zentrum, um das sich das gesamte Leben der Völker und Nationen dreht, als den Eckstein, auf dem alles gebaut ist, was Bestand haben soll und an dem zerschmettert, was sich gegen Gott auflehnt, als den ewigen, unverrückbaren Ankerpunkt, dem sich Herz und Geist immer wieder sehnd und suchend zuwendet.

Kopfzeichnen.

Der Wunsch, Gesichter durch eigenhändige Zeichnung wiedergeben zu können, steckt in jedem Kinde. Wenn es kaum den Bleistift zu halten vermag, versucht es sich schon am menschlichen Kopfe. Da kommen dann Profile und Vollmondgesichter zustande, die uns das Unbeholfene so anschaulich vor Augen führen. Auch später, wenn in Primar- und höhern Schulen ein systematischer Zeichenunterricht gegeben wird, tritt wieder der alte Wunsch auf. Die seltenen Fälle mit guter Begabung im Zeichnen ringen sich durch; der Durchschnittschüler aber sieht sein Unvermögen, die komplizierten körperlichen Formen von Kopf und Gesicht mit wenigen charakteristischen Strichen in die Bildebene zu übertragen, ein, und resigniert legt er den Stift beiseite.

Mit Unrecht! Gewiß steckt nicht in jedem Schüler ein Künstler, aber mit gutem Willen und Fleiß könnte es noch mancher zu schönem Erfolg bringen. Das zeigt uns ein Werk von Prof. Kenggli;¹⁾ der treff-

liche Künstler und Lehrer gibt in 4 Teilen auf je 12 Blättern eine methodische Anleitung zum Kopfzeichnen, die den sichern Blick für das Mögliche und Erreichbare verrät.

Während in Heft 1 durch Vorübungen die Wiedergabe der Form des Kopfes, der Lage von Auge, Mund und Nase in den verschiedensten Stellungen und Verkürzungen aufs einfachste geübt wird, befaßt sich Heft 2 mit Einzelstudien. Wieder wird von einfachen Linienkonstruktionen ausgegangen und stufenweise die einzelnen Organe am Kopf zeichnerisch behandelt. Heft 3 zeigt eine Reihe von einfachen Kopfformen in einfacher Linienführung, während im letzten Heft mit allen zeichnerischen Mitteln durchgearbeitete Köpfe zu finden sind.

Bei einem liebevollen Vertiefen und Arbeiten nach diesen Vorlagen wird auch ein zeichnerisch nicht besonders veranlagter Kopf etwas herausbringen und mit der Zeit zur selbständigen Wiedergabe der Natur geführt.

Dr. A. Th.

Gegen das staatliche Schulmonopol.

Auf dem Genfer Kongreß für Erziehungsfragen forderte Frau Dr. Augsburg (eine Vertreterin der Freidenker): „Die Allgewalt des Staates hinsichtlich der Jugendberziehung muß auf ein möglichst geringes Maß eingeschränkt werden. Die Jugend soll nicht für die Zwecke des Staates erzogen werden, sondern der Staat dienstbar gemacht werden

für die Entwicklung der Jugend. Die Uniformierung ist freilich das bequemste für den Staat; deshalb diese Gleichförmigkeit des Unterrichtes, der einem Fabrikgetriebe zu vergleichen ist. Für die Individualität der Schüler und der Lehrer ist dies gleich verhängnisvoll.“

¹⁾ Kenggli, Ed., Prof. an der Kantonschule in Luzern. **Kopfzeichnen**, 4 Teile. Zeichenvorlagen, Mappen No. 9—12 der Edition Colar A. G., Luzern. Preis pro Heft Fr. 1. 80.